der vorangegangenen Periode und die Kunst seiner Zeitgenossen schafft Figuren mit bewegter aufgelockerter Silhouette, deren Gewänder in kleine Licht- und Schattenflächen aufgelöst sind. Diese Figuren haben, für sich allein betrachtet, ihr Sonderdasein verloren, sie sind die untergeordneten Glieder einer Gesamtkomposition, mit dieser dazu bestimmt, in rauschender Bewegung, mit ungeheurer dekorativer Schlagkraft die Interpreten einer übersinnlichen Geistigkeit zu sein. Wir denken etwa an die ungefähr gleichzeitig mit der Passauer Kanzel entstandene Kanzel der Wiener Peterskirche. Donner gibt nun der Figur ihre künstlerische Selbständigkeit wieder. In seinen Werken unterstützt die Figur zwar auch den tektonischen Gedanken, aber sie verliert dabei nicht ihren Eigenwert. Donner stellt die Figur in einen geschlossenen Umriß; die geometrische Form des Umrisses, das der Figur zugrunde liegende Linienschema, sind der tektonischen Grundidee angepaßt, innerhalb des Schemas gestaltet aber der Plastiker frei nach statuarischen Gesetzen. So komponiert Donner die Martins-Gruppe des einstigen Preßburger Hochaltars streng in die Spitze eines gleichseitigen Dreiecks. Wie souverän aber der Künstler innerhalb dieses Kompositionsschemas die rein statuarische Aufgabe bewältigt, ermessen wir am besten an der mächtigen Wirkung, welche die Bildgruppe auch heute noch, da sie längst aus ihrer architektonischen Rahmung gerissen ist, auf uns übt. Auch das Bewegungsmotiv gewinnt bei Donner eine ganz neue und andere Bedeutung als vordem. War bisher in der Gesamtkomposition Bewegung, ganz allgemein gesprochen, die künstlerische Formel für den Ausdruck des Wunderbaren, des Übersinnlichen, so verwendet Donner das Bewegungsmotiv, das ihn als solches allein schon künstlerisch interessiert, zur feinfühligen Betonung und

Abb. 8. Passau, Domkanzel, Evangelist Markus